

Der Wirtschaftskrieg im Weltkriege.

Von Dr. Moritz v. Pöschel,
I. I. Sektionschef a. D.

Der gegenwärtige Weltkrieg ist mehr als je ein Krieg zuvor charakterisiert durch einen planmäßigen Wirtschaftskrieg, der neben dem militärischen Kriege einhergeht und dessen Wucht verstärken und ergänzen soll. Die Kriegsführung unserer Feinde unter Englands Leitung richtet sich nicht nur gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn als Staaten, gegen deren Heere und Staatsvermögen, sondern auch gegen die einzelnen Angehörigen dieser Staaten, soweit sie irgendwie in den feindlichen Machtbereich kommen. Vermögen und Person der einzelnen wird betroffen; die Person nicht nur mit Rücksicht auf die Wehrfähigkeit, sondern auch Greise, Frauen, Kinder, sei es aus Spionensfurcht, sei es aus Gehässigkeit, die bei der Bevölkerung der feindlichen Länder oft unter der suggestiven Wirkung von Regierungsmaßnahmen genährt wird. Gegen das Vermögen unserer Staatsangehörigen richtet sich in den Feindesländern, besonders in England, Frankreich und Rußland, ein organischer Komplex von eigens des Krieges halber erlassenen wirtschaftlichen Gesetzen und behördlichen Verfügungen, die dann — doch nur zum Teile — auch von uns und Deutschland im Vergeltungswege erwidert wurden, ein eigenes Recht des Wirtschaftskrieges, dessen Waffen in erster Linie Regierungsmaßnahmen sind, das wirtschaftliche „Kampfrecht“, wie es nach dem von Professor Striffler geschaffenen Ausdruck am treffendsten bezeichnet wird. Dieses Kampfrecht geht wohl grundsätzlich und in der Regel nicht auf Konfiskation des Vermögens der feindlichen Ausländer, nicht auf Entziehung des Eigentums, wohl aber der Eigentumsverfügung in bald ärgerem, bald minderem Grade, woraus fast immer Vermögensschädigungen der feindlichen Ausländer entstehen, die sich bei besonders brutalen Eingriffen, wie Zwangsliquidierung der betreffenden Vermögensschaften durch Exekutionen, bis zur Wirkung voller Eigentumszerstörung steigern können, ganz abgesehen von den Vermögenszerstörungen durch die bekannten, unter Konkubenz oder Duldung feindlicher Regierungen vorgekommenen Plünderungen.

Müßig wäre es, derzeit der Frage nachzugehen, ob die systematischen Gewalttätigkeiten gegen Privatpersonen und Privatvermögen, wie sie im gegenwärtigen Kriege geübt

werden, früher niemals dagewesen oder doch ein Rückfall in längstvergangene Barbarei sind. Alle Roheiten der Kriege des Altertums bis herauf zum Dreißigjährigen Kriege und bis zu den Türkenkriegen und den Reunionskriegen Ludwig XIV. (Franzosenkreuel in der Pfalz) eignen sich hier nicht zur Vergleichung. Sicher ist, daß seit etwa hundert Jahren, auch schon zur Zeit der Napoleonischen Kontinentalsperre, die Führung eines Wirtschaftskrieges in einer dem gegenwärtigen gleichen Ausgestaltung nicht vorkam und daß die seitherige, bereits weit vorgeschrittene Entwicklung zur Weltwirtschaft die Eingriffe eines Wirtschaftskrieges wie des gegenwärtigen weitaus empfindlicher machen mußte, als es jemals früher hätte der Fall sein können.

Aber der Tatsache der Gewalttätigkeiten unserer Feinde im Wirtschaftskriege bis zur vollsten Rücksichtslosigkeit gegen am Kriege unbeteiligte Wehrlose und bis zur Ausnützung der letzten Machtmöglichkeiten sollten wir nicht übermäßiger Wehleidigkeit oder Aufregung Raum geben, nach Art unserer Feinde und nach der Natur der Kriegsführung überhaupt war und ist nichts anderes zu erwarten. Wenn also England und seine Verbündeten behufs Aushungerung der gesamten Bevölkerung Deutschlands und unserer Monarchie gleich einer belagerten Festung alle verfügbaren Mittel der Uebermacht zur See anwenden und zum gleichen Zwecke durch Vorenthaltung eigener Erzeugnisse und anderer in der eigenen Territorialhoheit gelegenen Maßnahmen Pressionen auf die neutralen Staaten ausüben, so mag uns dies kalt und ruhig lassen, ein anderes entspräche wenig der Leistungskraft unserer bisherigen Wirtschaftskriegsführung.

Soweit aber England durch immer weiter getriebene Annäherung einer alleinigen Herrschaft über das Meer gleich einem eigenen Territorium den ganzen Handelsverkehr der neutralen Staaten, selbst deren Küstenschiffahrt und Landverkehr, nach eigener Willkür einzuschränken unternimmt und den bei verschiedenen Anlässen vorgeschickten Humanitätsriefen zugleich ins Gesicht schlägt, wird allerdings unsererseits Diplomatie und öffentliche Meinung gut tun, möglichst lauten Protest zu erheben, sowohl wegen der bei längerer Kriegsdauer vielleicht nicht bedeutungslosen moralischen Wirkung auf Regierungen und Bevölkerungen der neutralen, ja selbst der feindlichen Staaten, als auch um den eigenen Rechtsstandpunkt für etwaige Repressalien und für die Forderungen bei den künftigen Friedensverhandlungen zu bezeichnen.

ichtig zu den Schiffen. Aber es ist noch alles still. Nur immer Rauch. Friedensrauch.

22. Mai, 4 Uhr nachmittags. Noch immer nichts. Des Ueberflüssigen ausgeschifft, von 7 Uhr an sogar die alte ausgeschält und nur mehr auf einer Trocke im Doppelpart an der Boje gelegen. Um 10 Uhr Feuer abgeben! Die Italiener haben sich noch immer nicht erklärt. Die Kriegssitzung verlief doch glänzend für den Krieg. Öffentlich dauert es nicht mehr lange.

23. Mai, Pfingstsonntag, 4 Uhr 25 Minuten. Soeben Krieg erklärt. Hurra! Die Flotte heizt an!

26. Mai — 11 Uhr vormittags. Endlich kann ich unserelebnisse niederschreiben. Wir liefen nach 9 Uhr abends als letztes Schiff der Flotte aus. Seewärts trennten wir uns von der „Novara“ und begleitet von zwei Torpedos als Begleiter steuerten wir mit zwölf Seemeilen Fahrt gegen unser Ziel Rimini. Wir hatten die Aufgabe, dort die Eisenbahnhalle, Bahnhöfe und Gasometer zu zerstören. Wir fuhren klar Schiffszustand, Gefechtsalarm: In zwei Touren steuerte der Stab und Mannschaft in ihren Stationen ruhen. Doch nicht die wenigsten hievon Gebrauch. Gegen zwei Uhr nachts entdeckten wir einen Dampfer, auf den Jagd gemacht wurde, er stoppte auf Signal, ein Boot mit einem Offizier wurde hinübergeschickt. Doch konnte der Dampfer nicht als Prise erklärt werden, da er ein von Triest fahrender griechischer Rast war. In Nähe der italienischen Küste, es dämmerte schon, erschien gegen drei dreiviertel ein rigibile, von weit gesehen anscheinend System „Schütte“ Der Anblick des Ballons war wunderschön. Mit Aluminiumfarbe gestrichen, glänzte seine riesige Hülle durchs erste Morgengrauen. Wir waren auf ein paar Bomben wartend. Es kam aber nichts. Anscheinend hatte er uns nicht als Feind erkannt. Erst als wir das Feuer eröffneten, bemerkte er ab. Er machte dabei den Eindruck, als ob er sinken